

Barocke Hirschköpfe

154 Hirschköpfe und über 600 abnorme Rehtrophäen, das sind die imposanten Daten einer Sammlung, die einen Schwerpunkt im Jagdmuseum Schloss Stainz bilden.

AUS DEM JAGDMUSEUM SCHLOSS STAINZ

EINE OBJEKTEXPERTISE VON MAG. KARLHEINZ WIRNSBERGER

Zoologie, Ornithologie, Sammeln und Jagen waren leidenschaftliche Aktivitäten des Oberst Freiherrn Christoph von Feldegg, Freiherr von Feldegg, geboren 1779 zu Krumau in Böhmen als Sohn eines fürstlich Schwarzenberg'schen Oberstforstmeisters, legte in den Jahren 1838 bis 1844 diese außergewöhnliche Sammlung von Rothirsch, Rehwild-, Gamsbock- und Steinwildtrophäen an. Aus den Aufzeichnungen Feldeggs geht hervor, dass diese von ihm gesammelten Trophäen aus unterschiedlichen Wachstumsgebieten wie Deutschland, Ungarn, Kroatien, Böhmen, Slowakei, Rumänien und auch aus der Steiermark stammen. Die Trophäensammlung wurde Ende des 19. Jahrhunderts von Graf Lamberg für das Schloss Trautenfels angekauft, sie diente dem Schlossherrn als architektonische Zierde des Schlosses und war Ausdruck einer besonderen Sammelleidenschaft.

Rätsel um „Rübenhirsche“

Aus heutiger Sicht stellen diese Trophäen aber auch Indikatoren für den wildbiologischen Zustand der damaligen Populationen, denen diese Stücke entnommen wurden, dar. Wir dürfen aber auch nicht davon ausgehen, dass es sich hier nur um „natürlich“ lebendes Rotwild handelt. Aus den Inventarblättern ist nämlich ersichtlich, dass z.B. ... am 22. September 1840 vom Oberst Baron Feldegg im „Königswarther Thiergarten“ geschossen ... wurde. Die geschnitzten Köpfe worauf die

Stangen montiert wurden, sind farbig gefasst und auf ebenfalls geschnitzten und bemalten Kartuschen befestigt. Warum die Geweihstangen auf einen geschnitzten und vor allem auch bemalten Hirschkopf gesetzt werden, ist auch durch vielfältige Untersuchungen bis heute nicht eindeutig belegbar. Es stellt sich hier die Frage, ob durch die „naturgetreue Darstellung“, da sowohl die Form des Hauptes, die Farbgebung wie auch die Darstellung der „Lichter“ – beinahe bei jedem „Kopf“ sind die Voraugendrüsen mit der „Hirschträne“ zu sehen – naturgetreu dargestellt sind, ob der Hirsch symbolisch wieder von der Abstraktion des toten Geweihes in die Lebendigkeit zurückgeholt werden soll?

Sehr eindeutige Hinweise dafür, wenn auch für die Trophäen aus der Lamberg-Sammlung nicht überall schriftlich belegt, sind die so genannten „Gatterhirsche“ oder „Rübenhirsche“ in der Darstellung der Barockhirschköpfe. Viele der beschriebenen Objekte werden nämlich mit einer Rübe, die aus dem Äser ragt, dargestellt. Für die Darstellung von Rothirschgeweihen, aufgesetzt auf geschnitzten Köpfen und mit Rüben im Äser, gibt es mehrere Deutungen. Es besteht die Möglichkeit, dass dieser Hirschabschuss vom Personal getätigt wurde, oder, dass der Hirsch im Feld eines Landwirtes als ein, auch in der heutigen Zeit bekannter Schadhirsch erlegt wurde und damit als solcher auch erkennbar gemacht wurde oder dass er, wie sehr oft angenommen, in einem Gatter oder „Thiergarten“ erlegt wurde.



Dieser 22-Ender ist die einzige aus der Steiermark stammende Hirschtrophäe der Lamberg-Sammlung. Erlegt wurde er von einem französischen General im Jahre 1809 in der Gegend um Stift Admont. Auch dieser Hirsch trägt die rätselhafte Rübe im Äser.

Eine weitere Deutung in der volkskundlichen Literatur bezieht sich auf den verwundeten Hirsch, der – mit der Rübe im Äser als Zeichen für das „Lebenskraut“ – die Plätze solcher Wurzeln wisse, durch deren Verzehr er wieder geheilt werden könne.

Wir wissen, dass Geweihe weit mehr als optische Informationen wie Endenanzahl oder Masse beherbergen: Geweihe sind ebenso wichtige historische Quellen über Umwelteinflüsse, hervorgerufen durch das Ablagern von verschiedenen Stoffen in den Knochen. Dazu wird es in Zukunft Untersuchungen geben.

**Jagdmuseum
Schloss Stainz**

Schlossplatz 1, 8510 Stainz
+43-3463/2772-16
jagd@museum-joanneum.at
Öffnungszeiten:
April bis Oktober: Di-So 10-17 Uhr